

## Hauspostille zum 13. Sonntag nach Trinitatis, 6. September 2020

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Wir dürfen dieser Gnade gewiss sein, denn wir haben einen Gott, der mit uns auf dem Weg ist: Christus sagt im Wochenspruch *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.* (Mt 25,40) Als Geringste und als Täter gehören wir Gott!

**Einstimmung:** (*Matth 5,7, Psalm 119,145.147.151.156a.159b; Kyrie, Gloria, Gebet*)

***Selig sind die Barmherzigen;  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.***

Ich rufe von ganzem Herzen; \*

erhöre mich, HERR; ich will deine Gebote halten.

Ich komme in der Frühe und rufe um Hilfe; \*  
auf dein Wort hoffe ich.

HERR, du bist nahe, \*

und alle deine Gebote sind Wahrheit.

HERR, deine Barmherzigkeit ist groß; \*

HERR, erquickte mich nach deiner Gnade.

***Selig sind die Barmherzigen;  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.***

Ehre sei dem Vater und dem Sohn  
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit  
und in Ewigkeit. Amen.

*Christus ist da:*

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich  
Christe eleison - Christe, erbarme dich  
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

*Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:*

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen  
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/  
darum, dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein  
Schade./ Ein Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried  
ohn Unterlass,/ all Fehd hat nun ein Ende.

*Wir beten in der Stille...*

Ich suche dich, Gott, am Morgen eines jeden Tages. Ich suche  
dich mit dem Licht der aufgehenden Sonne. So will ich lernen,  
dich zu finden, in denen, die neben mir sind, die im Licht oder  
Schatten stehen. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

**Lesung des Evangelium:** Lukas 10,25-37

*Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:*

Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte Jesus und sprach:  
Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?  
Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was  
liest du?

Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott,  
lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner  
Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich  
selbst« (5.Mose 6,5; 3.Mose 19,18).

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so  
wirst du leben.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer  
ist denn mein Nächster?

Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?

Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

### **Gedanken zum Predigttext: Apostelgeschichte 6,1-7**

Der Predigttext an diesem Sonntag lautet:

*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.*

*Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.*

*Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.*

Eine Geschichte aus der Urgemeinde, von ersten Strukturen und einer Arbeitsteilung in der Gemeinde, die Lukas uns erzählt. Lukas ist es wichtig, zu erzählen, wie sich die christlichen Gemeinden aus einem Ursprung, dem Pfingstfest in Jerusalem entwickelt haben. Es geht ihm um die Zusammengehörigkeit und den Zusammenhalt all der verschiedenen christlichen Gemeinden, die sich bis zu seiner Zeit auf der Welt verstreut gebildet hatten. Die hatten verschiedene kulturelle Hintergründe, hellenistisch oder jüdisch, und entsprechend eine unterschiedliche Ausprägung und Ämter. Schließlich hat sich später ein dreifaches Amt herausgebildet mit Bischof (zu Deutsch Aufseher), Presbytern oder Priestern (zu Deutsch Ältesten) und Diakonen (zu Deutsch Helfer). Bischöfe waren zuerst Vermögensverwalter in griechisch-hellenistisch geprägten Gemeinden, in denen es keinen Propheten gab, der die Gemeinde leiten konnte. Es gab mehrere, zum Teil wurden die auch als Diakonen bezeichnet. Älteste gab es in jüdisch geprägten Gemeinden nach der Tradition der Synagogengemeinden. Und Diakone? - In den Paulusbriefen, die ja die ältesten Schriftstücke im Neuen Testament sind, bezeichnet sich Paulus parallel zu Apostel auch oft als Diakon. Am Ende des Römerbriefes empfiehlt Paulus eine Schwester Phöbe, Diakonin der Gemeinde in Kenchreä bei Korinth. Das Wort *Diakonin* (eigentlich der Diakon) wurde auch für Frauen verwendet. Meist wird das Wort Diakonin mit Diener und

Diakonia mit Dienst übersetzt. Aber das ist etwas irreführend. Denn Diener haben einen eher niedrigen Status in der Gesellschaft, Diakone damals nicht.. Das Wort sagt nichts über den Status aus. Diakonos sollte man daher richtiger als *Beauftragten* übersetzen. Lukas will keine Abstufung erzählen, oben die Diener des Wortes, unten die für die irdischen Dinge Zuständigen: Lukas spricht von der Diakonie des Tisches und der Diakonie des Wortes. Und so überrascht es auch nicht, wenn die aufgezählten sieben Diakone später eher als Missionare und Wortverkünder auftauchen. Stephanus als erster Märtyrer ist nicht wegen seines Tischdienstes gesteinigt worden, sondern weil er gegen den Tempel gepredigt hat. Philippus tauft den äthiopischen Kämmerer nur als Beispiele.

Diese Aufgliederung in ein dreifaches Amt mit einem Bischof an der Spitze, dann Priestern und schließlich unten Diakonen, wie es in den Orthodoxen Kirchen, der Römisch-Katholischen Kirche und der Anglikanischen Kirche heute ist, das entsteht erst später, ab dem 2. Jahrhundert nach Christus. In unserer lutherischen Kirche gibt es nur ein Amt, das Predigtamt, ein Propst - zu Deutsch Vorgesetzter - und ein Bischof ist auch nicht mehr als ein Pastor. Und selbst ein Pastor ist nur ein mit Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung beauftragtes Gemeindeglied.

Heute ist die Diakonie in der evangelischen Kirche ein gewaltiges Kirchliches Unternehmen. Es gibt sie als Diakonisches Werk der EKD - also ganz Deutschland, als Diakonie auf Landeskirchen-, Kirchenkreis- und schließlich Gemeindeebene. Entstanden ist sie aus Initiative von Gemeindegliedern, nicht von der Amtskirche und neben der Amtskirche vor etwa 200 Jahren, als die alten Strukturen nicht mehr trugen, als die Industrialisierung Menschen entwurzelte und die bisherige soziale Absicherung in der Familie sprengte und unvorstellbare Armut herrschte. Da gab es christliche

Initiativen, die Missstände und die Not zu lindern, die sich in Vereinen organisierte. Erst nach den Erfahrungen der Nazi-Zeit und der Erpressbarkeit dieser einzelnen Vereine, kamen sie unter das Dach der Kirche auch als Absicherung. Im Rahmen dieser Vereine entstand das Berufsbild, das wir heute in unserer Kirche als Diakon bezeichnen: Helfer, Krankenpfleger, Jugendarbeiter, Sozialpädagogen mit einer besonderen kirchlichen Zusatzausbildung.

Heute ist die Diakonie - ähnlich wie die Caritas der Römisch-Katholischen Kirche - besetzt mit vielen hochspezialisierten Fachleuten, greift viele soziale Nöte und Themen auf uns ist nicht wegzudenken aus der Kirche. Aber darüber dürfen wir nicht vergessen, dass die Nächstenliebe eine Beauftragung aller Christen ist, wie Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter sagt. Denn Diakonie, das ist eine göttliche Beauftragung: Jesus selbst nennt sich einen Diakon: Zu seinen Jüngern, die sich darum streiten, wer mit am Thron Jesu sitzen darf, sagt er: *Wer unter euch der erste sein will, der soll aller Knecht (Sklave) sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen (diakonein im Passiv), sondern dass er diene (diakonein im Aktiv) und sein Leben gebe als Lösegeld für viele (die Vielen = alle).* (Markus 10,44f)

Es ist die Beauftragung, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, mit offenem Herzen für den Nächsten in Not und mit offenen Händen: Es ist eben nicht so, dass wenn jeder an sich denkt, damit an alle gedacht ist, wie sozusagen der kapitalistische Leitgedanke ist. Das macht uns zu Konkurrenten und setzt offenbar viel Kreativität frei, aber auch viel Angst, weil es uns einsam macht. Der Glaube an Reinkarnation und ein Karma, ein unerbittliches Gesetz von Ursache und Folge, vom Tun und der Folge in Lohn oder Strafe, das hat einen ähnlichen Effekt: Jeder ist allein durch viele Leben auf dem Weg zur Vollkommenheit. So ist Liebe üben eine gute Tat für mich und

mein Karma, aber für den Nächsten und sein Karma ist es besser so viel zu leiden wie möglich, weil er dadurch einen Teil seiner Strafe abbüßt. Die Verhältnisse in Kalkutta und Mutter Teresa erzählen davon, was ich holzschnittartig beschreibe.

Da ist es gut für mich und den Nächsten, wenn wir einander wahrnehmen als Beauftragte des einen Gottes, dass wir aneinander Gott begegnen. Dass wir in dem was andere für uns getan haben und tun, Gott am Werk sehen. Dass wir selbst darin Gottes Hände, Gottes Sprecher und Mitarbeiter werden. Dass unser Miteinander nicht Herren und Diener hervorbringt, sondern ein Miteinander, in dem wir zuerst alle gesehen werden. Gesehen mit dem, was wir brauchen und gesehen in dem was wir geben können, damit uns nicht die Angst einfängt und zu Einzelkämpfern macht, sondern Vertrauen an der Treue untereinander und darin auch an Gott wächst. So erzählt Lukas, wie daraus Gemeinschaft und Gemeinde wächst: *das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester (das sind hier keine Ältesten, sondern Juden, die zu Priestern geboren wurden) dem Glauben gehorsam. Amen.*

## **Glaubensbekenntnis**

### **Wochenlied: Gesangbuch Nr. 412.**

*Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:*

1) So jemand spricht: »Ich liebe Gott«,/  
und hasst doch seine Brüder,/  
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott/  
und reißt sie ganz darnieder./  
Gott ist die Lieb und will, dass ich/  
den Nächsten liebe gleich als mich.

4) Wir haben einen Gott und Herrn,/  
sind eines Leibes Glieder,/  
drum diene deinem Nächsten gern,/  
denn wir sind alle Brüder./  
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,/  
mein Nächster ist sein Kind wie ich.

5) Ein Heil ist unser aller Gut./ Ich sollte Brüder hassen,/ die Gott durch seines Sohnes Blut/ so hoch erkaufen lassen?/ Dass Gott mich schuf und mich versüht,/ hab ich dies mehr als sie verdient?

6) Vergibst mir täglich so viel Schuld,/ du Herr von meinen Tagen;/ ich aber sollte nicht Geduld/ mit meinen Brüdern tragen,/ dem nicht verzeihn, dem du vergibst,/ und den nicht lieben, den du liebst?

7) Was ich den Armen hier getan,/ dem kleinsten auch von diesen,/ das sieht er, mein Erlöser, an,/ als hätt ich's ihm erwiesen./ Und ich, ich sollt ein Mensch noch sein/ und Gott in Brüdern nicht erfreun?

### **Gebet**

Heiliger Geist, gib uns den Glauben, der uns vor Verzweiflung und Gefahren rettet. Gib uns die Liebe zu Gott und den Menschen, die allen Hass und alle Bitterkeit auslöscht. Gib uns die Hoffnung, die uns von Furcht und Verzagtheit befreit. Jesus Christus, du kommst zu uns. Öffne uns die Augen, dass wir dich erkennen und uns dir zuwenden. Lass uns deinen Ruf hören und die folgen.

Himmlicher Vater, höre unser Gebet und was wir dir jetzt anvertrauen:

*Stille*

Vater unser im Himmel...

**Segen:** (Römer 15,13)

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

*Einen gesegnten Sonntag wünscht  
Pastor Helmut Gerber*